

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pf. (Postgeld vierteljährl. 42 Pf., monatl. 14 Pf.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 18698.  
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends  
(außer Sonnabend).

Inserate kosten die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Plakataussicht 30 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 M. pro Tausend für die Gesamtauslage, bei Teilauslage 4 M. — Der Betrag ist im vorans zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

Der Abgeordnete Bassermann beabsichtigt, sich vom politischen Leben zurückzuziehen.

Der nationalliberal-freisinnige Kandidat für Bischöflich-Marienberg, Koch, hat aus „Gesundheitsrücksichten“ die Kandidatur abgelehnt.

In der französischen Kammer wurde ein sozialistischer Amnestieantrag abgelehnt.

## Der Sozialismus und die Genossenschaftsbewegung.

Leipzig, 8. Juli.

V.

### Schlussfolgerungen.

Die Konsumgenossenschaften können Hilfsorganisationen der kämpfenden Arbeiterklasse sein, sie sind aber keine direkten Organe des Klassenkampfs. Der Klassenkampf der Arbeiterklasse ist das Produkt ihrer Rolle in der kapitalistischen Produktion. Seine Formen ergeben sich aus dieser Rolle, sie erstreben ihre Veränderung. Demnach kommen gerade die stärksten Triebkräfte des Klassenkampfs aus den ärgsten Übeln, die die kapitalistische Produktion über die Arbeiterklasse ergiebt. Die Quellen der konsumgenossenschaftlichen Bewegung liegen aber auf dem Gebiete der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums und nicht seiner Erzeugung. Ohne die Art der Produktion verändern zu können, stellt sich die Konsumgenossenschaft als Ziel die beste Ausübung jenes winzigen Teils des gesellschaftlichen Produkts, der der Arbeiterklasse zufällt. Lediglich diesem Ziele dient die genossenschaftliche Produktion, welche Illusionen auch die Konsumgenossenschaftler mit ihr verbünden mögen. Dieser Charakter der Konsumgenossenschaftsbewegung äußert sich naturgemäß in ihren Tendenzen, in dem Geist, den sie ausstrahlt. Und was auch die Genossenschaftler in konsumgenossenschaftlichen Bratenreden bei Festen und Kongressen sagen mögen, es ist nicht der Geist der Solidarität und des Kampfes, es ist der Geist des Konsumenten, der gut und billig kaufen und möglichst große Ersparnisse machen will, der in diesen Genossenschaftlern steht. Wir sagen des nicht, um anzuklagen, noch weniger, um diese Ercheinungen den Leitern der Konsumgenossenschaften in die Schuhe zu schieben. Wir stellen objektive Tendenzen fest, die zutage treten müssen, wenn die Konsumgenossenschaften sich selbst überlassen bleiben. Nicht so ist es im gewerkschaftlichen und nicht so im politischen Kampfe der Arbeiterklasse. Diese beiden Formen der Arbeiterbewegung gebären den

Geist der Solidarität, den Drang zum Klassenkampf, auch wenn sie nicht sozialdemokratisch sind. Desto umgebrachter ist es, wenn sich die Sozialdemokratie den Genossenschaften gegenüber neutral erklärt oder, was noch ärger ist, neutral verhält. Man kann mit Recht einwenden, neutral habe sich die Sozialdemokratie in dem letzten Jahrzehnt den Konsumgenossenschaften gegenüber nicht verhalten, sie habe ihre Fehler kritisiert usw. Dies zugestanden — und das beweist am besten die Haltlosigkeit der Neutralitätserklärung — müsse jedoch hervorgehoben werden, daß diese Art der Einwirkung der Sozialdemokratie auf die Genossenschaftsbewegung — von außen her — nicht ausreicht. Es gilt, in der Arbeiterklasse das Bewußtsein zu erziehen, daß sie sich konsumgenossenschaftlich organisiert nicht nur wegen der wirtschaftlichen Vorteile, es gilt, ihr zu zeigen, daß die Konsumgenossenschaft demselben Ziel dienen muß, dem der ganze Kampf der Arbeiterklasse dient. Nicht als Privatsache, sondern als allgemeine proletarische Angelegenheit muß die konsumgenossenschaftliche Organisation der Arbeiterklasse gelten. Wenn wir dieses Bewußtsein der Arbeiterklasse beigebracht haben, dann werden wir auch von den Konsumgenossenschaften fordern können, daß sie sich nicht nur ihrer Pflichten als Konsumentenorganisation, sondern als Arbeiterorganisation bewußt sind.

Hier kommen wir zum wunden Punkte der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung. Die konsumgenossenschaftliche Presse tat absolut nichts zur Beleuchtung der Kämpfe der Genossenschaften vom sozialdemokratischen Standpunkt; sie benützte nicht das reiche Tatsachenmaterial, das ihr die Ausbeutung des Arbeiters als Konsumenten gab, zur Vertiefung seiner revolutionären Einsicht, denn sie baute sich im Schatten des deutschen Gewerkschaftsgesetzes einen speziellen genossenschaftlichen Winkel aus, der weitab von den großen Kämpfen der kapitalistischen Welt liegt. Wer sich mal die Mühe gab, die theoretischen Arbeiten Heinrich Kaumanns, des Führers der Konsumgenossenschaften, zu lesen, der mußte stufig werden. Man hat den Eindruck, daß hier aus der Not des Genossenschaftsgeheges eine Tugend gemacht wird und daß die Neutralität, zu der jetzt die Genossenschaftler auf Grund des Gesetzes gezwungen sind, hier „theoretisch“ als das einzige Wahre und Richtige hingestellt werden soll. Ein deutlicher Beweis dafür, wie leicht unter dem Zwang äußerer Verhältnisse auch die inneren Verhältnisse, auch der Geist einer Organisation sich wandelt. Diesen Zwang gilt es zu brechen und die Vorstellungen des deutschen Gewerkschaftsgesetzes, die den Organisationen jede bewußte Tätigkeit im Klassenkampf unmöglich machen, aus der Welt zu schaffen.

So erklärt es sich, daß die Konsumgenossenschaften in dem Kampfe fehlten, den die deutsche Arbeiterklasse gegen die Reichsfinanzreform führte, diesen frechen Schlag gegen die Interessen der Arbeiter als Konsumenten. So erklärt

es sich, daß die Fälle, wo Arbeiterkonsumgenossenschaften in gewerkschaftliche Kämpfe hineingezogen haben, an den Fingern einer Hand aufgezählt werden können.

Das wichtigste, worauf es in erster Linie ankommt, ist die Erkenntnis der sozialdemokratischen Arbeiterschaft von dem, was hier auf dem Spiele steht. Und hier ist noch viel, sehr viel zu machen. Um dies in verschiedenster Richtung. Es gilt, den Konsumgenossenschaften die Massen der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die ihnen noch nicht angehören, zuzuführen. Es gilt, gegen die Beurteilung der Konsumgenossenschaften als Sparkassen, die in den Massen sehr verbreitet ist, zu kämpfen, es gilt, der Arbeiterschaft zu zeigen, in welcher Richtung sie in den Konsumgenossenschaften selbst zu wirken hat. Erst dann, wenn wir dies erreicht haben, wird die Behauptung der Hannoverschen Resolution, die Genossenschaften erzeugen die Arbeiterschaft zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten, eine Berechtigung haben, wenn auch nicht die, die ihr die Resolution irrtümlicherweise zuschrieb.

Das sind die Forderungen, die wir in dieser Frage an die Partei und an die Konsumgenossenschaften stellen. Wenn wir die Durchdringung der Konsumgenossenschaften mit sozialistischem Geist im Interesse der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung fordern, so sind wir nicht minder gewillt, daß die Erfüllung dieser Forderungen der Genossenschaftsbewegung neuen Schwung geben wird. Sie wird ihr neue Anhänger zufließen, sie wird den Konsumgenossenschaften den Kampf mit dem Krämergeist erleichtern. Der Glaube an die Genossenschaften, als einen Keim des Sozialismus, der Glaube, man könne — um die Worte Kaumanns zu gebrauchen — den Kapitalismus mit Brotlaiben bombardieren, war eine Illusion, die die Genossenschaften selber in letzter Linie schädigen mußte. Die Erkenntnis, daß sie Hilfsmittel im allgemeinen proletarischen Kampfe sein können, wird der Arbeiterklasse zum Wohle gereichen.

## Die Reichsversicherungsordnung.

Die Kommission setzte am Donnerstag die Verhandlungen über den Arztvertrag fort.

Im § 283 wurde n. a. bestimmt, daß kein Arzt wegen Beleidigung der ärztlichen Standesehrre oder der ärztlichen Standespflichten aus dem Grunde verfolgt werden darf, weil er mit Krankenkassen Verträge unter Bedingungen abgeschlossen hat, die der Vertragsausschluß festgelegt hat. Von unserm Genossen wird erklärt, daß sie für die Bestimmungen eintreten. Wir gestehen den Ärzten an, mit allen Mitteln, die ihnen die Organisation in die Hand gibt, gegen Personen vorzugehen, die den Vereinbarungen der Arztekongregation entgegenhandeln. Aber in diesen Kämpfen den Ärzten durch ihre Standesorganisation die Machtmittel in die Hand zu geben, Strafen gegen diese Ärzte, die dem Leipziger Verband nicht folgen, festzulegen, ist eine Härte und enthält eine Ausnahmestellung, die seinem an-

Man respektierte seine Eigenheiten und begnügte sich meistens damit, sich nur kurz nach seinem Besinden zu erkundigen. Christian Thaler dankte dann jedesmal so kurz als möglich für die Nachfrage und vertiefe sich gleich wieder in das große Hauptbuch, das aufgeschlagen vor ihm lag. Als ob er geschwind etwas Wichtiges darin nachsehen müßte, das er sonst vergessen würde.

Aus dem Buchhalter war absolut nichts herauszukriegen. Wie oft hatte man das schon in früheren Jahren versucht, als er noch jünger war und noch nicht so verschlossen und wortkarg. Über ein gemütlicher Diskurs im Geschäft oder im Gasthaus war bei dem Christian Thaler einfach undenkbar. Das sagte auch sein Prinzipal, der Michael Senn. Und der Michael Senn mußte ihn doch kennen.

Seit mehr als dreißig Jahren lebte der Buchhalter schon in seinem Hause. Er war ein Stück Familie geworden; und doch wurde niemand in der Familie in all den langen Jahren so recht vertraut mit ihm. Niemand, vielleicht der Franz. Der Franz, das war des Michael Senn einziger Sohn. Ja, der Franz hatte den Alten lieb. Schon von Kindheit an. Und war auch mit ihm bis zu einem gewissen Grad vertraut geworden. Ganz heimlich hatten diese beiden ihre Freundschaft gehalten.

Als der Franz noch ein kleiner Bub war, da kam er öfters hinaufgetrippelt ins zweite Stockwerk, wo die kleine Stube des Buchhalters war. Dort spielten die beiden zusammen. Der Buchhalter schnitzte dem Buben aus kleinen Holzstäben Soldaten und bemalte sie, oder er las ihm aus alten Büchern schöne Märchen vor, daß die großen blauen Augen des Kindes hell aufleuchteten vor Freude.

Später, als der Franz in die Schule und dann ins Gymnasium kam, wurden diese Besuche immer seltener. Nur wenn es schwierige Hausaufgaben aus der Mathematik gab, spannte Franz regelmäßig den alten Buchhalter ein, der dem Buben dann gern wieder ganze Stunden opferete.

Um die stillen Freundschaft der beiden kümmerte sich im Hause Michael Senn niemand. Nicht einmal die Frau Senn, die Mutter des Knaben. Das war eigentlich gar nicht zum verwundern. Die Frau Senn lebte ein stilles, zurückgezogenes Leben. Sie kam wenig aus ihren Zimmern heraus. Wenn sie einmal ausging, dann nur in die Kirche.

So war es schon in früheren Jahren gewesen, als die Frau Senn noch eine junge, gesunde Frau gewesen war. In den letzten zehn Jahren kränkelte sie bedenklich.

Ein Glück, daß Franz schon ein stattlicher junger Mann geworden war, der keine mütterliche Fürsorge mehr brauchte. Frau Senn hätte sich unmöglich mehr um seine Erziehung kümmern können. Monatelang war sie oft aus Zimmer gefesselt und konnte sich nur mit Mühe allein fortbewegen. Ein schweres Herzleiden, das ihr das Gehen fast zur Unmöglichkeit machte, hatte sie heimgefehlt.

Und jetzt ging's mit ihr zu Ende. Christian Thaler wußte es genau. Er hatte heute früh das ernste Gesicht des Arztes gesehen, als dieser von der Kranken kam. Sie wußten es alle. Auch der alte Senn und der Franz.

Der Franz ahnte es schon gestern abend. Da kam er wieder einmal nach langer Zeit in seiner Not auf die Stube des Christian Thaler. Dort warf er sich, wie er es oft als Kind zu tun pflegte, wenn er vom Vater eine Strafe bekommen hatte, unbändig auf das alte, grün und gelb geblümte Sofa, legte den Kopf auf den Tisch und weinte. Laut und fassungslos.

Der alte Buchhalter tat nicht viel, um ihn zu trösten. Er ließ den jungen Mann ruhig ausweinen, saß dabei und schaute mit seinen hellen Augen zerstreut ins Leere. Als wenn ihn die ganze Sache gar nichts angegangen wäre.

Der Franz war völlig aufgebracht gewesen über den alten Mann. Der mußte doch kein Herz haben, wie die Leute alle sagten. Dass er so ruhig neben ihm sitzen konnte und gar kein Mitgefühl zeigte!

## Seuilleton.

### Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

Nachdruck verboten.

#### Erstes Kapitel.

Christian Thaler, der alte langjährige Buchhalter der Firma Michael Senn, saß auf dem etwas erhöhten Drehsessel vor seinem Schreibtisch und starnte in das vor ihm liegende Hauptbuch. Ganz rückwärts in einer verdeckten Ecke des Ladens, wo es beinahe halb dunkel war, hatte er seinen Platz. Mit dem Rücken gegen ein großes Auslagefenster. Dieses war mit Büchern, Gebetbüchern, Rosenkränzen, Heiligenbildern und Statuen der Mutter Gottes und der Heiligen so voll gestellt, daß das helle Tageslicht hier nur mehr spärlich eindringen konnte. Das geräumige Geschäftslokal war daher in ein anheimelndes Halbdunkel gehillt. Seit vielen Jahren saß Christian Thaler nun schon auf diesem Platz. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Ruhig und ernst. Selten, daß er an einen der Kunden, die in das Geschäft kamen, einen Wort richtete.

Welt vornüber auf das Schreibtisch niedergebeugt, das graue, spärliche Haar struppig nach aufwärts gerichtet, saß Christian Thaler da und schrieb. Wenn er auffällig einmal nicht schrieb, dann blickten seine hellen, wasserblauen Augen zerstreut ins Leere. Ein stiller, einsilbiger Mann war er. Ein Sonderling, wie sie in kleinen Städten oft zu finden sind.

Die Brixner kannten ihn gut, den alten Buchhalter. Er war ja selbst ein Brixner Kind und hatte beinahe sein ganzes Leben in der alten Tiroler Bischofsstadt zugebracht.